

Rheingauer Beobachter

„Eltviller Zeitung“ und „Stadt-Anzeiger.“

Fernsprecher 22.

Fernsprecher 22.

Nachweislich
größte Abonnentenzahl in der
Stadt Eltville.



Erscheint Dienstags und Samstags — Abonnementspreis pro Quartal M. 1.00 für Eltville und auswärts. (ohne Trägerlohn und Postgebühr.) — Inseratengebühr: 20 J die einspaltige Petit-Zeile. Reklamen die Petit-Zeile M. 3.00.

Druck und Verlag von Alwin Boege in Eltville.

Der „Rheingauer Beobachter“ veröffentlicht zeitig alle städtischen amtlichen Bekanntmachungen.

Nº 60.

Eltville, Dienstag, den 29. Juli 1919.

50. Jahrg.

Hindenburgs

Abschied vom Hauptquartier.

Der „Kriegsga.“ wird der Brief eines Offiziers des Großen Hauptquartiers an seinen Vater zur Verfügung gestellt, der in ergreifenden Worten den Abschied des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg vom Großen Hauptquartier schildert. Wir geben das Schreiben mit einigen belanglosen Kürzungen nachstehend wieder:

Lieber Vater!

Nun ist auch der letzte Mann von uns gegangen, der unser Leben hier inhaltsvoll machte und der der letzte in Deutschland war, den wir mit ganzem Herzen verehren konnten. Der zweite und dritte Juli war so schön und bedeuten für uns den Abschluss des Soldatenlebens im alten preussischen Geste.

Wenn ich wüsste, was ich anfangen soll, wäre für mich jetzt der richtige Augenblick gekommen, auch den Abschied zu nehmen, denn was jetzt kommt, ist doch nur Handwerk ohne Idee, von allen nur als Verjüngung und nicht als Lebenszweck anzusehen. Ich meine unsere bevorstehende Übernahme in die Reichswehr, die mit republikanischer Soldatenwehr viel gemischt hat.

Am 2. Juli abends war Abschiedessen für den Feldmarschall. Eigentlich wollten wir dem Marschall zu Ehren Parade abhalten, aber Hindenburg wollte es nicht in seiner schlichten Art, außerdem scheute er sich um des lieben Friedens willen, öffentlich Ansprachen zu halten. Ich hörte, wie er sagte:

„Wenn ich dann die ordentlichen Soldaten sehe, dann muß ich auch eine Ansprache halten, und dabei erwärme ich mich dann zu sehr und rede mehr, als der Regierung lieb ist.“

So brachten wir dem Feldmarschall einen richtigen friedensmäßigen Zapfenstreich. Der Feldmarschall hatte keine Ahnung davon; um so größer war seine Freude. Als wir beim besten Essen saßen, erkündete draußen plötzlich Musik. Wir traten alle aus dem großen Saal hinaus, an dreihundert Offiziere, der Feldmarschall auf eine Freitreppe vor den übrigen Herren, von zwei Fackeln rechts und links beleuchtet. Währenddessen marschierten, von Fackeln begleitet, unsere vereinigten drei Kapellen heran, die Adjutanten zu Pferd rechts und links um die Tambouren und Spielleute und nahmen Aufstellung. Das Fackellicht spielte auf den Trompeten und Stahlhelmen und warf Licht und Schatten in die Blätter der überhängenden Bäume, während sich hinter der Absperrung

die Menge zu Tausenden drängte. Ueber allen ragte unbeweglich die Gestalt von Hindenburg vor den Offizieren der Stäbe und des Freikorps. Nun fiel die Musik schmetternd ein mit „Ein feste Burg ist unser Gott“, es war erschütternd schön, dann klang nach kurzer Pause der altpreussische Ruf aus dem „Hohenfriedberger“, und brausend folgte das „Deutschland, Deutschland über alles“ und der Preußenmarsch.

Ich stand etwa 5 Meter entfernt vom Feldmarschall, um zum Schluss die andrängende Menge zum Stehen zu bringen. Ich sah, wie ihm eine schwere Träne niederlief, dem Manne, der als junger Offizier im Spleißsaal zu Versailles stand, als die Kaiserproklamation stattfand, der auf dem Schlachtfeld von Königgrätz vier Kanonen eroberte, dem Sieger von Tannenberg, dem schlichten Mann, der seit dem 9. November treu und entsagungsvoll aushielt. — Dann kam der eigentliche große Zapfenstreich, den Du ja von früher her kennst, das Loden, der Pariser Einzugsmarsch, dann „Ich bete an die Macht der Liebe“ und „Gehst ab zum Gebet“ und der schöne Schluss, nach dem die Fackeln gelöscht wurden und alles lautlos abdrückte.

Vor dem Zapfenstreich hatte General Gröner eine längere Zischrede gehalten, während wir alle standen. Gröner gab einen längeren Überblick über das Leben Hindenburgs und zeigte, wie die Jugendzeit des Feldmarschalls in den Aufstieg Deutschlands, seine beste Mannesarbeit in die Blüte und sein Greisenalter in die größte Ruhezeit und in den Untergang gefallen sei.

Der Feldmarschall antwortete kurz und schlicht nach den drei donnernden Hurras, die wir ihm brachten, indem er seiner drei Kaiser gedachte, denen er diente, seiner Soldaten und seines unvergleichlichen Ludendorfs und sein Glas leerte in der Hoffnung auf ein Wiedersehen Deutschlands, das er ja nicht mehr erleben würde.

Wir erhielten jeder einzelne noch etwas Besondere, und zwar folgendes Schreiben:

In dankbarem Gedenken Ihrer treuen Dienste und zur Erinnerung an gemeinsame Arbeit in schwerster Zeit, ermähliche ich Sie, meinen Namenszug mit dem Datum 3. Juli 1919 auf dem Gefäß Ihres Säbels anbringen zu lassen und ihn als Ehrensäbel weiterhin zu tragen.

v. Hindenburg.

In Anbetracht des Umstandes, daß die Degen abgeschafft sind und nur noch sehr wenige Offiziere Ehrendegen tragen dürfen, besonders in der zukünftigen Reichswehr, kannst Du Dir denken, wie groß die Ehre ist, einen solchen

Degen, dazu noch mit dem Namenszuge und der Widmung des Feldmarschalls, tragen zu dürfen. Auch wenn ich nicht mehr Soldat sein werde, kann ich immer stolz auf diesen Degen sein, der mich immer begleiten wird und später einmal auf meinem Sarge liegen soll. Denn im Degen werde ich stets ein Soldat bleiben.

Gestern, am Donnerstag, abend fuhr Hindenburg ab. Vor dem Bahnhof hatte sich in zwei Gliedern das ganze Freikorps im Biera gleichzeitig zum Absperren aufgestellt, alles mit angelegten Orden. Die eine Seite bildeten unsere 16. Dragoner und 5. Jäger zu Pferd mit Bajonetten und Fäustchen, zwischen ihnen eine kleine Kette zur Durchfahrt des Autos des Feldmarschalls. Kurz vor 7.30 Uhr kam der Feldmarschall im Auto an, umgeben von einer Ehreneskorte der Pferdehüter, die ihn in hohem deutschen Trabe vor, neben und hinter dem Wagen geleiteten. Major v. Schleinitz kommandierte mit gezogenem Degen den Präsentiergriff und brachte mit den Worten: „Unserem Feldmarschall, dem unvergleichlichen deutschen Helden, unserem Vorbild, dessen Namen wir stets in Ehren tragen werden“

ein dreifaches Hurra aus, das brausend erwidert wurde. Darauf schritt Hindenburg unter den Klängen der reitenden Jägerkapelle die Front ab, von Blumen überschüttet, die die Leute über unsere Grenadiere hinwegwarfen. Kleine Mädchen in weißen Kleidern sprangen durch die Reihen in der Front vor und überreichten ihm Rosen. Am Eingang zum Bahnhof drehte er sich noch einmal um und rief: „Lebt wohl, Kinder, ich werde euch nie vergessen! Auf Wiedersehen!“

Man merkte ihm an, wie schwer es ihm fiel, seiner Bewegung Herr zu werden. Auf dem Bahnhof stand eine Ehrenkompanie von 150 Mann unserer Garde-Grenadiere, nur Leute mit eisernem Kreuz, mit aufgezogenem Seitengewehr und präsentierte. Beim Anblick dieser Leute konnte man das heulende Gekind bekommen, so schön sah die Kompanie aus. Auch diese Front schritt der Feldmarschall ab. Der kleine Zug stand schon zur Abfahrt fertig.

Auch der Himmel wußte, daß es Abschied zu nehmen galt von einem Stück schönster preussischer Geschichte: ein leichter Regenschauer fiel, fein und lautlos aus den zerfissenen Wolken. In der Luft kreuzten ganz tief fünf Flugzeuge, die große Vorbeerkänge mit schwarz-weißen roten Schleifen auf den Zug warfen. Unter den Hurra-rufen der Zivilbevölkerung stieg der Feldmarschall in den Salonwagen, die Ehrenkompanie präsentierte, der Zug setzte sich in Bewegung, während die Musik spielte:

Der Tag der Abrechnung.

Roman von A. von Erstedt.

(Nachdruck verboten.)

(66. Fortsetzung.)

„Und du?“ rief Herr Bollmer in zorniger Entrüstung, du warst jämmerlich genug, die Leute, unsere Mutter in dem Glauben zu lassen, daß ich eine so unerhörte Schandlichkeit begangen und dann feige wie ein gewissenloser Schurke das Weiße gesucht habe?“

„Ich war schlecht und leichtfertig, aber verurteile mich nicht zu hart, Wolfgang; du warst fort, es hätte keinem genügt, wenn ich die Wahrheit bekannt haben würde, wohl aber wäre unser Name noch heftigeren Angriffen ausgesetzt gewesen, noch tiefer in den Staub gezogen worden, hätte ich den Irrtum aufgeklärt. Darum schwieg ich. Aber bei Gott im Himmel schwöre ich dir, daß mein Leichtsin durch diese Vorkommnisse hart bestraft wurde, daß ich einen Schwur tat, fernher alles zu meiden, was unserem Namen zur Unehre gereicht, und mein Wort gehalten habe. Zunächst nahm ich mich der Witwe an, doch konnte ich ihr nicht mehr viel Gutes erweisen, denn sie wollte dahin wie eine gebrochene Blume. Nach ihrem Tode vertrat ich Vaterstelle bei dem verwaisten Knaben. Er fand bei uns seine Heimat, ich ließ ihm eine gediegene Erziehung zuteil werden. Er hat weder als Kind noch als Jüngling etwas entbehrt. Seit zwei Jahren ist er mit meiner einzigen Tochter verlobt. Die jungen Herzen gehörten einander wohl schon lange an, aber Edith ist ja eigentlich noch jetzt ein Kind, darum dachten wir bisher noch nicht an die Hochzeit, die aber nun doch im Herbst stattfinden soll. Fröhlich mein Erbe. Du siehst, ich habe das an meinem Vater be-

gangene Unrecht nach Kräften gut gemacht.“ Wie ein Schluchzen klang es aus der Stimme des Barons, übermächtige Bewegung schwellte seine Brust.

Beide Hände kreuzte er, um Vergebung bittend, dem Bruder hin.

Herr Bollmer entzog sich der Berührung durch ein rasches, heftig protestierendes Zurückweichen. „Großartig hast du dich aus der Affäre gezogen“, sagte er in bitter verächtlichem Ton. „Ich als edler Tugendheld aufgespielt und zugegeben, daß man meinen Namen wie den eines Geisteskranken nur mit Groll und Empörung nennt. Und das soll ich dir verzeihen? Dann müßte ich ja der charakterlose Wicht sein, zu dem du mich steigst. Ich hasse und verachte dich, du frivoler, gewissenloser Mensch. Mein Bruder bist du nicht mehr. Ich denke aber nicht daran, fernerhin als Schurke vor den Leuten dazustehen. Der Tag der Abrechnung ist gekommen. Jeder soll erfahren, welcher Heuchler sich unter der Maske eines Biedermannes verbirgt.“

„Deine Entrüstung ist vollkommen gerechtfertigt, ich dürfte es nicht anders erwarten, und trotzdem bitte ich dich um Schonung, meiner Tochter wegen. Bedenke auch, daß ich hart genug bestraft bin durch Selbstvorwürfe. Nie hatte ich seit jener Zeit eine wirklich frohe Stunde, der Anblick des Knaben verurteilte mich Jahre hindurch Folterqualen. Ist war ich nahe daran, der Versuchung zu erliegen und das Kind aus meiner Nähe zu entfernen. Aber immer wieder fand ich die Kraft, mir selbst die Buße zu diktieren, die so schwer zu tragen war.“

„Das ist deine Sache! Du handelst um deine Tochter

und verlangst, daß der Makel auf dem Namen meines Sohnes haften bleiben soll?“

„Barmherzigkeit! Richte nicht Aug' um Auge, Wolfgang, es wird sich ein Weg finden, den auf dir ruhenden Verdacht aus der Welt zu schaffen. Man kann von einem Mißverständnis sprechen, von verhängnisvollen Zufällen! Und dann — du bleibst ja nicht; was braucht es dich zu kümmern, wenn ein Duzend Menschen heimlich flüstert, denn offen wagt sich keiner mit einer Anklage hervor, und die meisten Zeugen jener Vorkommnisse sind tot. Du hast also weder für dich noch deinen Sohn zu fürchten.“

„Ich werde wissen, was ich zu tun habe!“ Das klang mehr wie ein Keuchen; ein Blich niederschmetternder Verachtung traf den Baron; in der nächsten Sekunde war Herr Bollmer schon an der Tür.

Der Baron eilte ihm nach, umschlang seine Schultern mit beiden Armen.

„Gnade, Barmherzigkeit, Wolfgang! Ich war ein Irrer, wußte nicht, was ich tat!“

Der andere sah ihm kalt ins Auge, das sich scheu vor diesem Blick schloß. „Gut, ich will es glauben. Aber jetzt bist du bei voller Besinnung. Gehe zu Hübner, zu Wellnitz' Sohn, bekenne beiden deine Schuld und gib ihnen das Recht, die Wahrheit zu verbreiten!“

Aufföhnend taumelte Hochfeld zurück. „Das verlange nicht von mir, es geht über meine Kraft, lieber den Tod!“

„Ich kannte deine Antwort im voraus. Es ist natürlich bequemer, als Wohltäter gefeiert zu werden und heimliche Schuld andern aufzubürden!“

Hochfeld war allein im Zimmer. Er brach zusammen. Wirre Bilder erröten sein Hirn, seine Lippen

„Ich bin ein Preuße“ Langsam fuhr der Zug heraus, ernst und feierlich stand die große Gestalt des Feldmarschalls in einem Fenster, er winkte mit der Hand, er wie wir mit feuchten Augen.

Politische Uebersicht.

General Ludendorff zu den Enthüllungen Erzbergers.

Mz. Berlin, 26. Juli. Die „Berliner Ztg.“ schreibt: Zu den gestrigen Enthüllungen in der Nationalversammlung erhalten wir von autoritativer Stelle der Obersten Heeresleitung folgende Erklärung im Namen des Generals Ludendorff übermittelt: Das Schreiben des Ranzius Bacelli und das Antwortschreiben des Reichsanwalters Dr. Michaelis, die heute in der Morgenpresse veröffentlicht werden, sind dem General Ludendorff erst heute früh bekannt geworden. Er hat von diesen Schreiben früher nie etwas gehört. Andeutungsweise und geheimnisvoll wurde im August oder Anfang September 1917 der Obersten Heeresleitung mitgeteilt, daß England eine Fühlungnahme anstrebe. Völlig unabhängig hiervon war dem General Anfang August vom Obersten v. Höften auf Grund von ihm zugegangenen Mitteilungen aus pazifistischen Kreisen des neutralen Auslandes gemeldet, daß England jetzt eine offene Erklärung Deutschlands über Belgien erwünscht sei. Der General glaubte, es handele sich in beiden Fällen um die gleiche Angelegenheit und erklärte in beiden Fällen sein Einverständnis zu einer Erklärung über Belgien. Es fanden eine Reihe von Besprechungen über die belgische Frage statt, darunter auch ein Kronrat am 1. September. Im Verlaufe der Verhandlungen wurde eine Einigung über die Formel betr. Belgien erzielt. Einige Tage darauf regte der Reichsanwalt in seiner Besprechung mit seinem Stellvertreter Dr. Helfferich und dem Staatssekretär von Kühlmann, der auch Oberst v. Höften, Direktor Deilmöser und ein Vertreter des Kriegspresseamts beizuhören, an, die öffentliche Meinung in der Heimat und an der Front auf eine starke Beschränkung der in vielen Kreisen des öffentlichen Lebens hinsichtlich der in Belgien erhobenen Ziele vorzubereiten. Staatssekretär v. Kühlmann sprach sich aus unbekannten Gründen dagegen aus. General v. Ludendorff hat in diesen Tagen Dr. Michaelis, von einer von ihm beabsichtigten Kriegssammlungsrede Abstand zu nehmen, damit nicht etwa nötige Verhandlungen erschwert würden. Am 20. September hat Oberst v. Höften, der ebenfalls von dem Briefe des Ranzius keine Kenntnis hatte, eine Besprechung mit Staatssekretär v. Kühlmann gehabt, in der er ihn auf Veranlassung des Abgeordneten Konrad Hausmann bat, eine öffentliche Erklärung über Belgien abzugeben. Der Staatssekretär lehnte ab. Oberst v. Höften erläuterte der Obersten Heeresleitung hiervon Meldung. General Ludendorff hat später den Reichsanwalt oder den Staatssekretär von Kühlmann getragt, was aus der angeblichen Fühlungnahme Englands geworden sei.

Die Ratifizierung seitens der Ententemächte.

* Bern, 26. Juli. Die „Chicago Tribune“ erwartet, daß Italien den Friedensvertrag mit Deutschland in spätestens zehn Tagen ratifizieren werde und daß die Ratifikation durch die französische Kammer in den ersten Augusttagen erfolge. Außerdem habe die japanische Mission in Paris Nachricht erhalten, wonach die Ratifikation durch Japan sehr bald erfolgen dürfte. Einer Meldung des „Temps“ aus Washington zufolge hat Wilson bei seinen Verhandlungen mit den republikanischen Senatoren nicht verheimlicht, daß, falls der Friedensvertrag nicht vorbehaltlos ratifiziert werde, es notwendig werden würde, neue Verhandlungen zu beginnen.

Aus dem Staatenausschuss.

* Weimar, 25. Juli. In der gestern abgehaltenen Vollziehung des Staatenausschusses wurde dem vor der Nationalversammlung beschlossenen Entwurf eines Gesetzes, betr. die Ergänzung des § 323 der Zivilprozessordnung, ferner dem Entwurf einer Kleingarten- und Kleinpachtlandverordnung sowie einer Verordnung, betreffend Genehmigung des Aufrufes und der Einziehung der Reichs-

waren trocken, in den Augen glühte es wie beginnender Wahnsinn.

18. Kapitel.

Stunden waren vergangen, und noch immer konnte Herr Bollmer sich nicht beruhigen. Er raste im Zimmer auf und ab, mit zerwühltem Haar und geballten Fäusten. Am Tisch saß Fortmeister Hübner, bleich und erschüttert wie nie zuvor im Leben.

„Ich habe nie an deine Schuld geglaubt, Wolfgang. Ich achte den Zusammenhang. Die Toten sind da schuldiger als die Lebenden. Deine Eltern stehen ihrem Jüngsten von vornherein zu viel Willen, entschuldigsten seine Fehler so unbedingt, daß nichts Butes für deinen leichtfertigen veranlagten Bruder dabei herauskommen konnte. Er ist dann immer tiefer in Schulden geraten; die Scham, ein lechter Rest von Stolz schloß ihm die Lippen, bis er zuletzt nicht mehr aus noch ein wußte.“

„Mein armer Freund, mein prächtiger, ehrenhafter, strebsamer Wellnig das Opfer!“ murmelte Herr Bollmer, „o, wie konnte der Himmel eine solche Schändlichkeit geschehen lassen, es ist nicht auszusprechen! Und heute noch lastet auf dem Sohn das Brandmal: der Vater ein Desfraudent und Selbstmörder? Da sollte man ja an der ewigen Gerechtigkeit zweifeln, die ungestraft so Ungeheuerliches geschehen lassen konnte!“

„Um Wellnig war es jammerlich“, nickte der Fortmeister, „sein Schicksal hat alle Näherstehenden tief erschüttert. Nie ist ein Wort des Vorwurfs lautgegen ihm geworden, nie hat einer es den Sohn entgelten lassen, daß sein Vater ein so tragisches Ende fand. . . Und bedenken mußt du auch, daß dein Bruder bestrebt gewesen ist, die Jugendtorheit gutzumachen. Er hat den jungen Wellnig von jeher wie einen eigenen Sohn gehalten und geliebt.“

(Fortsetzung folgt.)

banknoten zu 50 Mark vom 20. Oktober 1918 und einem Besetze zur Abänderung der Verordnung über die Arbeitszeit in Bäckereien und Konditoreien vom 23. November zugestimmt.

Die finanziellen Klauseln.

* Versailles, 25. Juli. Der Friedensausschuß der Kammer hörte gestern den Schluß des Berichtes des Abgeordneten Dubois über die finanziellen Klauseln des Friedensvertrages. Der Berichterstatter vertrat die Ansicht, daß man von Deutschland eine größere Kohlenabgabe hätte verlangen können, denn das sei das beste Geld, mit dem Deutschland zahlen könne. Man dürfe außerdem den heutigen Kohlenpreis nicht auf der Basis des Preises der englischen Kohle berechnen, weil dadurch Deutschland einen übertrieben hohen Preis erhalte. Die Engländer müßten sich dazu verstehen, ihren Preis einer Revision zu unterziehen. Bei Verteilung der Entschädigungssumme müßten Frankreich und Belgien bevorzugt werden, weil sonst England eine allzu privilegierte Stellung einnehmen würde. — Am nächsten Montag und Dienstag werden Clemenceau, Finanzminister Klotz und der Minister für den wirtschaftlichen Wiederaufbau, Loucheur vom Friedensausschuß gehört werden. Clemenceau soll Auskunft über die Befehle des linken Rheinufers geben.

Der Standpunkt der Pfalz.

* Bamberg, 24. Juli. In der letzten Sitzung des Landtagsausschusses für auswärtige Angelegenheiten nahmen auch die pfälzischen Abgeordneten zum bayerischen Landtag teil. Dem entschlossenen einstimmigen Willen, weiter in Treue zu Bayern zu stehen, gaben die Vertreter des pfälzischen Volkes dadurch Ausdruck, daß sie den Ministerpräsidenten Hoffmann zur Abgabe folgender Erklärung ermächtigten: Die pfälzischen Abgeordneten ersuchen den Ministerpräsidenten, in ihrem Namen zu erklären, daß sie die Agitation für ein Großhessen zurückweisen und für die Aufrechterhaltung der Verbindung der Pfalz mit Bayern eintreten. Der Verfassungsausschuß des bayerischen Landtages beendete heute die erste Lesung des Verfassungsgesetzes. Ein Antrag der bayerischen Volkspartei, der Demokraten und der Mittelpartei, der darauf abzielt, daß Adelsmittel als Namensliste weitergeführt werden können, wurde mit den Stimmen der Sozialdemokraten und des Bauernbundes bei Stimmengleichheit der Stimmmentcheidung des Vorstehenden abgelehnt. — Der Schluß der Bamberger Landtagssession findet, wie jetzt bestimmt in Aussicht genommen ist, am 8. August statt. Die nächsten Wochen sollen durch Vollstimmungen ausgefüllt werden.

Das Gesetz über die Steuerflucht.

* Weimar, 22. Juli. Das bereits seit längerer Zeit angekündigte Gesetz über „ergänzende Maßnahmen gegen die Kapitalabwanderung ins Ausland“ ist der Nationalversammlung jetzt zugegangen. Es knüpft daran an, daß die bisher gültige Devisenordnung aufgegeben werden soll, von der einzelne Teile erhalten bleiben sollen, weil wir uns nicht darauf einlassen können, daß Geld nach freiem Verlehen über die Grenzen wandert, aus steuerlichen wie aus wirtschaftlichen Gründen. Deshalb sind nach dem Entwurf Zahlungsanweisungen in in- und ausländischen Banknoten, in Schecks und Wechseln nach dem Auslande nur zulässig durch Banken und Bankfirmen, denen der einzelne Absender eine Erklärung zu übergeben hat mit den Gründen, welche in jedem Falle die Befreiung des Geldes rechtfertigen. Diese Erklärung wird in drei Formularen ausgestellt, von denen eines dem Besteuerungsamt zugeht. Durch diese Form soll eine Störung des berechtigten Geldverkehrs vermieden werden. Die Bestimmungen gelten nicht für den Postanweisungsbereich und Postcheckverkehr, weil hier eine allgemeine Kontrolle besteht. Das Gesetz sieht weiter vor, daß ausländische Wertpapiere im Ausland nur mit Genehmigung der Reichsbank gekauft werden dürfen, und daß ohne Genehmigung der Reichsbank nach dem Auslande kein Kredit bewilligt werden darf. Übertretungen werden mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark bestraft. Daneben kann auf Gefängnis bis zu drei Jahren, auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und selbstverständlich auf Beschlagnahme des Wertgegenstandes erkannt werden.

Aus dem besetzten Gebiet.

* Berlin, 25. Juli. Die Interalliierte Waffenstillstandskommission in Köln hat der deutschen in Düsseldorf gestern eine Note des Marichalls Joch übersandt des Inhalts, daß die deutschen Zollbehörden im besetzten Gebiet durch die interalliierte Rheinlandskommission angewiesen worden sind, die Vorkriegszölle auf die aus alliierten Ländern eingeführten Waren zu erheben. Diese Anweisung bedeutet eine offizielle Anerkennung unserer alten Zollgrenze gegenüber Belgien und Frankreich und beseitigt auch in dieser Beziehung die unerschiedliche Behandlung zwischen deutschen besetzten und unbesetzten Gebieten.

Kohlenlieferung an die Entente.

* Berlin, 26. Juli. Der „Volk-Anz.“ meldet aus Weimar: In Ergänzung einer Meldung über die Kohlenlieferung an die Entente sei noch mitgeteilt, daß über den Gang der Pariser Verhandlungen bisher nur ein Bericht des Legationsrates v. Versner vorliegt. Die Entente stellte Forderungen auf jährlich 17 Millionen Tonnen Kohlen, deren Lieferung auf zehn Monate verteilt werden soll, so daß für den Monat deutscherseits 1,7 Millionen Tonnen zu liefern wären. Das Kabinett beschäftigt sich bereits mit dieser Frage.

Die Frankfurter Erwerbslosen wollen nicht nach Nordfrankreich.

* In einer Versammlung beschäftigten sich die Erwerbslosen in Frankfurt mit der Einsetzung von Arbeitern zum Wiederaufbau der zerstörten Gebiete in Belgien und Frankreich. Der Referent Kobl legte hierzu folgende Entschliessung vor: „Die durch den Friedensvertrag auferlegte Verpflichtung der Wiederaufbauung des zerstörten Gebiets muß erfüllt werden. Voraussetzung für die Arbeiter ist: 1. Auskömmlicher Lohn und geregelte Arbeitszeit; 2. auskömmliche Verpflegung;

3. modernen hygienischen Bedürfnissen angepaßte Unterkunft; 4. ungehinderte und zensurfreie Postverbindung mit der Heimat; 5. deutsche Arbeiter unterliegen in allem der deutschen Verwaltung und Rechtspflege; 6. für Verunglückte bei der Arbeit ist wie für Kriegsverletzte zu sorgen, die Bestimmungen für Hinterbliebene müssen sinngemäße Anwendung finden; 7. der Lohn wird in Franken bezahlt.“ Frankfurt mußte der Ausgangsrolle, aber auch die Stelle sein, wo sich der Rücktransport vollziehe. In der Aussprache wurde die Resolution scharf bekämpft und gefordert, daß man zunächst zu denjenigen greifen solle, die während des Krieges als Reklamierende und Unabkömmliche zurückgeblieben seien. Nach erregter Debatte wurde die Resolution abgelehnt.

Die drahtlose Verbindung zwischen Amerika und Deutschland.

* Washington, 25. Juli. Die unzensurierte drahtlose Verbindung mit Rußen ist am 25. Juli. eröffnet worden. Eine Anzahl von Geschäftstelegrammen wurden bereits übermittelt.

Was wird uns das Ausland in nächster Zeit liefern?

* Berlin, 25. Juli. Das Reichsernährungsministerium hat im Auslande eine Reihe neuer Kaufabschlüsse gemacht, um der Ernährungsnot möglichst bald zu steuern. In Aussicht steht die Lieferung folgender bezahlter Mengen: 140 700 Tonnen Wehl, 1600 Tonnen Weizenmehl, 1600 Tonnen Gersteneinheits, 125 000 Tonnen Roggen zum Ausmahlen, 3000 Tonnen Weizen, 32 100 Tonnen Bohnen und Erbsen, 4500 Tonnen Hafermehl, 41 300 Tonnen Reis, 59 000 Tonnen Fleisch und Speck, 29 000 Tonnen Fett, 500 000 Litern Kondenzmilch, 65 000 Tonnen Palmkerne, 3000 Tonnen Weizenöl zur Margarinefabrikation, 25 000 Tonnen Weizenmehl. Ferner sind uns aus dem Auslande für 135 Millionen Mark weitere Lebensmittel angeboten worden. Die Verhandlungen über die Finanzierung des Angebots schweben noch.

Massnahmen gegen die Einfuhr deutscher Waren.

* Versailles, 24. Juli. Die französische Kammer verhandelte heute vormittag über die Interpellation des sozialistischen Abgeordneten Claffat über die Massnahmen, die die Regierung zu ergreifen gedenkt, um die französische Industrie vor der Einfuhr deutscher Waren zu schützen, um dadurch gleichzeitig der französischen arbeitenden Klasse den Schutz gegen Arbeitslosigkeit angebotener zu lassen. Der Abgeordnete wandte sich hauptsächlich gegen die Einfuhr Solinger Artikel, die um 300 Proz. billiger seien, als die französischen gleichartigen Produkte, sowie gegen die Einfuhr von Fahrrädern und photographischen Apparaten. Der Handelsminister erklärte, daß während des Waffenstillstandes Ware aus dem besetzten Gebiet eingeschmuggelt worden sei, daß er aber die freie Konkurrenz nicht ganz unterbinden könne. Er werde aber Massnahmen ergreifen, um das Gleichgewicht zwischen den Produkten der deutschen und der französischen Industrie herzustellen. Der Handelsminister gab schließlich der französischen Industrie den Rat, ihre Herstellungsmethode zu modernisieren und zu verbessern. Die Kammer erklärte durch eine einfache Tagesordnung die Interpellation für erledigt. Der Abg. Breusse erklärte im Laufe der Debatte, der Interpellant Claffat müsse doch als Sozialist ein Anhänger der Wiederaufnahme der Verbindung mit Deutschland sein.

Lokale und vermischte Nachrichten.

* Eltville, 28. Juli. Aufolge Erlasses des Herrn Finanzministers vom 30. Juni 1919 II. 15810 tragen die leitenden staatlichen Steuerveranlagungsbehörden (Einkommensteuerveranlagungskommissionen) namentlich die Bezeichnung „Preussische Staatssteuerämter“. Alle Postsendungen sind daher von jetzt ab an das Preussische Staatssteueramt in . . . zu richten.

* Eltville, 28. Juli. Bei der heute stattgefundenen Versteigerung des verstorb. Dr. Wegerhoffschen Anwesens blieb Herr Direktor Marxmann mit 74 500 M. Höchstbietender für Herrn Amtsrichter Gernersheimer übernimmt das Wohnhaus nebst Garten, während Herr Direktor Marxmann den danebenliegenden Bauplatz behält.

* Eltville, 28. Juli. Wo unser Kleingeld hinkommt, das können uns am besten die Schiffer verraten, die den Rhein von seiner Mündung durch ganz Deutschland hindurch bis nach Basel befahren. Ein kleines Erlebnis auf der Eisenbahnfahrt von Bingen nach Mainz, das uns mitgeteilt wird, dürfte dies deutlich zeigen. Fuhr da ein wackerer Schiffsman in dem Zuge mit, der geschäftig unter seinen Fahrgästen im Abteil Papiergeld gegen Rikel umzuwechseln suchte. Dies gelang ihm auch teilweise recht gut. In seiner Freude über sein gelungenes Wechselgeschäft gestand der gute Mann zuletzt tönend, daß er in Strassburg wie überhaupt in allen elsässischen Gemeinden, wo er an Land gehe, beim Einkauf von Lebensmitteln für sein Schiff das deutsche Rikelgeld zum alten vollen Wert oder wenigstens eine Mark in Rikel zu einem Franken angerechnet bekäme, also zu 2,20 bis 2,30 Mark gegen unsern Papiergeld. Damit machen die nach dem Oberrhein kommenden Rheinschiffer ein glänzendes Geschäft, und jeder Schiffer sorgt sich bei uns in Deutschland dafür, daß mit einem richtigen Säckchen voller Rikelmünzen nach dem Oberrhein komme. Glänzender sei indes noch das Geschäft mit dem Silbergeld, nur sei es schwerer zu bekommen.

* Eltville, 28. Juli. Dem Viehhändler Adam Fischer zu Niederwalluf ist seitens des Viehhändlerverbandes in Frankfurt o. M. die Ausweiskarte zum Handel mit Vieh bis auf weiteres entzogen worden.

= Eltville, 28. Juli. (Was müssen wir heute für Auslandswaren zahlen?) Angeht's der wieder einsetzenden Handelsbeziehungen mit

dem Ausland ist eine Gegenüberstellung der Devisenkurse vor und nach dem Krieg besonders interessant und lehrreich. Danach müssen wir heute für Käufe von den nachstehenden Ländern im Vergleich zur Friedenszeit zahlen: für Käufe in Amerika das 8 1/2-fache, für Käufe in England das 3fache, für Käufe in Frankreich und Belgien das 2 1/2-fache, für Käufe in Italien das Doppelte als vor dem Weltkrieg. Nur durch Steigerung unserer Produktion, erhöhte Arbeit, Ruhe und Ordnung im Lande können wir die Waren verbilligen, umgekehrt nur verteuern oder erhalten gar nichts.

Elville, 28. Juli. Am vergangenen Samstag hielt der „Geflügel-, Kaninchen- und Tierkühn-Berein“ in seinem Vereinslokal „Zum Guten Berg“ seine jährliche Monatsversammlung ab. In derselben wurde u. a. eine Kommission gewählt, welche die für die Vereinsmitglieder benötigten Futterartikel für den Verein aufkaufen soll. Es ist zu erwarten, daß demnächst Futter für Hühner und sonstige Kleinvieh in ausreichender Menge zu nicht hohen Preisen beschafft werden kann. Weiter wurde beschlossen, wenn es die Saalverhältnisse gestatten, im Herbst eine lokale Kaninchen- und Geflügelausstellung zu veranstalten. Eine vorbereitende Kommission, bestehend aus 7 Herren, wurde bereits gewählt. Sobald die Ausstellungslokalfrage gelöst ist, wird mit den weiteren Arbeiten begonnen werden.

Elville, 28. Juli. (Zwangsbewirtschaftung mit Heu.) Nachdem der Oberkommandierende der französischen Divisionen, Maréchal Foch, den Befehl gegeben hat, daß die Ernährung der Pferde der französischen Divisionen mit Heu während des Wirtschaftsjahres 1919/20 ausschließlich mit Hilfe der lokalen Quellen vom 1. August 1918 an durchzuführen ist, haben die einzelnen lokalen Behörden Aufträge zur Lieferung von Heu erhalten. Der Bezirk des Oberverwaltungsamtes Mainz (die Verwaltungsämter Mainz, Wiesbaden und Kreuznach) hat insgesamt 30 000 Tonnen Heu aufzubringen; davon entfallen 12 690 Tonnen Heu auf den Bezirk der Kreise Mainz, Bingen, Oppenheim, Worms, Groß-Gerau und Alzey. Infolgedessen ist durch Verordnung des Verwaltungsamtes vom 12. Juli 1919 die Zwangsbewirtschaftung von Heu wieder eingeführt worden. Heu (Klee und Wiesenheu) darf aus den Bezirken der Kommunalverbände ohne vorherige Erlaubnis des Vorstandes des betreffenden Kommunalverbandes, welcher in diesem Falle die Kreise sind, nicht ausgeführt werden. Es darf nur an die von den Kommunalverbänden bezug. Kreisämtern hierzu ermächtigten Personen abgegeben werden, desgleichen dürfen Pachtverträge nur mit solchen Personen abgeschlossen werden. Auch sind abgeschlossene, noch nicht erfüllte Lieferungs- und Pachtverträge ungültig. Die Höchstpreise für Heu für den Bezirk des Verwaltungsamtes Mainz (Kreise Mainz, Bingen, Oppenheim, Alzey, Worms und Groß-Gerau) sind inzwischen durch Verordnung vom 15. Juli 1919 für Wiesheu auf 22 Mk., für Kleeheu auf 25 Mk. pro Zentner festgesetzt. Eine Herabsetzung der Höchstpreise bleibt jedoch in Anbetracht der allgemeinen niedrigeren Preise im unbesetzten Gebiet vorbehalten. Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Ausfuhr von Heu und allen anderen Futtermitteln aus dem Bezirk des Verwaltungsamtes (X. Armee) zufolge einer Note des französischen Generalstabes vom 25. Juni 1919 verboten ist.

Elville, 28. Juli. Am Samstag nachmittag kurz nach 4 Uhr wurde in der Hauptstraße in der Nähe der Apotheke die 70 Jahre alte ledige Maria Sattler, im Ferdinand Färber'schen Hause wohnhaft, von einem französischen Auto überfahren und erlitt hierbei einen Schädel- und Oberschenkelbruch. Die Bedauernswerte wurde sofort in das hiesige Krankenhaus geschafft, wo sie eine halbe Stunde nach ihrer Einlieferung an den Folgen der erlittenen Verletzungen starb.

Elville, 28. Juli. (Zunehmende Erkrankungen der Halsdrüsen.) Eine sehr auffallende Erscheinung ist die gegenwärtig häufig auftretende Erkrankung der Halsdrüsen. In weiten Volkskreisen wird dieselbe mit den Ernährungsstörungen des Krieges in enge Verbindung gebracht. Besonders häufig ist sie bei dem weiblichen Geschlecht zu finden, und zwar in allen Altersstufen, vom 16jährigen Mädchen an bis zu den Frauen von über 50 Jahren, in vielen Fällen auch in sehr gut situierten Familien und ferner da, wo vor dem Krieg überhaupt keine Neigung der Drüsen zur Erkrankung zu finden war. Ebenso ist die außerordentlich schnelle Entartung der Drüsen bis zu einer unförmlichen Masse und ihre Häufigkeit auf dem Lande, wo man doch weniger auf tuberkulöse Veranlagung schließen dürfte als in der Stadt zu konstatieren. Im allgemeinen legt man dort den sichtbaren Erscheinungen dieser gefährlichen Krankheit im Anfangsstadium keine besondere Bedeutung bei, bis die Erkrankung endlich einen entzündlichen operativen Eingriff fordert und eine große, unschöne Narbe im gänzlichsten Fall nicht mehr zu verhüten ist. Da diese Krankheit in weiten Kreisen auf große Verbreitung infektöser Unterlagen schließen läßt, kann sich ihre Behandlung zu einer sehr bedenklichen volkswirtschaftlichen Frage entwickeln, ähnlich der ihr nahestehenden Tuberkulose, und das besonders dann, wenn sie sich wie man vielfach auch glaubt, auf die Folge der Unterernährung während des Krieges oder wie es jetzt der Fall ist, auf die großen Zufahren von Speck gründen sollte. Zum mindesten verdient diese Frage gegenwärtig ernster ärztlicher Fürsorge und Untersuchung. Insbesondere ist sie von denen nicht leicht zu nehmen, die von der Krankheit betroffen sind, da in vielen und namentlich älteren Fällen durch Röntgenbestrahlung allein nicht mehr geholfen werden kann, da die Drüsen nicht mehr reagieren. Und wie ernst die Sache für das allgemeine Wohl der Bevölkerung ist, beweist allein die Tatsache, daß selbst in kleineren Orten auf dem Lande gleichzeitig 5 bis 6 Fälle von operativen Behandlungen stehen.

Elville, 28. Juli. (Die Heidelbeere als Volksmedizin.) Die Heidelbeere ist eine allbekannte Volksmedizin deren heilsamer Einfluß von der Wissen-

schaft nicht bestritten wird. Ein altes Volkswort sagt: Wo Heidelbeeren im Hause sind, bleibt der Arzt fern. Gerade die kleinen alltäglichen Erkrankungen werden durch den Genuß von Heidelbeeren geheilt. Bei Mund-, Hals- und Rachentatzen leisten Auspülungen mit Heidelbeersaft vorzügliche Dienste, auch üblen Mundgeruch vertreibt der Saft. Schnupfen wird durch Auspülung der Nase mit unverdünntem Heidelbeersaft beseitigt. Der blaue Farbstoff dringt in die entzündeten Gewebe und tötet ein und hält eine weitere Reizung der erkrankten Stelle ab. Auf gleicher Ursache beruht auch die Wirkung der Heidelbeere bei Durchfällen, doch nicht nur die Schleimhäute versteht der Farbstoff mit einer schützenden Decke, sondern auch jede Hautoberfläche. In verschiedenen Hautkrankheiten machte man den Versuch mit Heidelbeersaft gegen Hautausschläge und Fiechten und erzielte oft sehr günstige Wirkungen. Heidelbeersaft Fieberkranken gereicht, ist ein ungemein beruhigendes Mittel, das den Schlaf fördert und die Glieder stärkt.

Elville, 28. Juli. (Billige Frühkartoffeln — in der Pfalz.) Die ersten neuen Kartoffeln gelangten am Freitag, wie uns berichtet wird, in Frankfurt zum Preis von 15 Pf. das Pfund zur Abgabe, und zwar auf den Kopf 10 Pfund zur Verteilung.

Giebach, 28. Juli. (Eine fromme Kartoffelwucherin.) Die Rentnerin Eugenie Kreis von hier Kreisstraße 4, bei einem Händler 1 1/2 Zentner Kartoffeln an, verlangte aber für den Zentner 200 Mk., also für das Pfund 2 Mk. Der Händler machte der Polizei Meldung, die dann die Kartoffeln in der Villa der Dame beschlagnahmte und dem Krankenhaus überbrachte. Es handelt sich bei der Kreis um eine nach außen sich sehr fromm gebende Rentnerin, die über Millionenbesitz verfügt und seinerzeit, um sich einen Platz im Himmel zu verschaffen, die Herz-Jesu-Kirche im Stadteil Mosbach stiftete. In Anerkennung dieser Verdienste benannte der Magistrat eine Straße nach dem Namen der frommen Wucherin, also Kreisstraße, in der die Stifterin selbst wohnte. Das sie aber in weltlichen Geschäften außerordentlich gewandt ist, bewies die Kreis schon kurz nach dem Bau ihrer Kirche, denn dem Architekten, der den Bau ausführte, machte sie so horrenden Abzüge an der Bausumme, daß dieser klagen gegen sie vorgehen mußte. Auch auf der Preisprüfungsstelle ist die fromme Stifterin sehr bekannt, sie wußte schon viel früher als alle anderen, daß man für den Liter Milch eine Mark nehmen kann und wurde seinerzeit wegen Nichtablieferung der richtigen Zahl der Eier bestraft. Ebenso bietet sie frischen Römischkehl das Pfund zu 2 Mark an, der in Gemüsegeschäften zu 15 Pf. angeboten wird. Anscheinend ist der Wucher mit Lebensmitteln bei der Dame keine Sünde oder sie glaubt sich mit ihrem Kirchenbau ein für allemal die Absolution für vergangene wie für künftige Sünden erkaufte zu haben. Wohlgutun und mitzuteilen vergesse nicht, denn solche Opfer gefallen Gott wohl. „Opfer“ freilich, die auf solche Weise zusammengescharrt werden, dürften dem viel zitierten himmlischen Vater wenig Freude machen, aber darum geht es auch nicht, die Hauptsache ist das Geschäft! (Volksstimme).

Eine Schlacht zwischen Bauern und Räuberbanden. In der Nähe Kölns entwickelte sich dieser Tage eine Schlacht zwischen Bauern, die den Kölner Markt beschützen wollten und einer Räuberbande. Da die Bauern in letzter Zeit vielfach angefallen wurden, hatten sie sich zusammengeschlossen. Diesmal befand sich ein Wagenzug von 21 Wagen unweit Walberghaus, als plötzlich eine Räuberbande auf die Bauern eindrang. Sie wehrten sich mit Mistgabeln, Peitschenfellen und landwirtschaftlichen Geräten. Auf beiden Seiten gab es zahlreiche blutige Köpfe. Schließlich erschien ein Polizeiaufgebot, das einige Revolvergeschosse abgab und die Bande zerstreute.

Eisenbahnbeamte als Schieber. Große Schieberungen sind auf dem Verschleißbahnhof Pantow bei Berlin aufgedeckt worden. Fünfzehn Personen wurden festgenommen, darunter auch Zugabfertiger und Weichensteller, die dort beschäftigt waren. Sie hatten in einem Lokal die Bekanntheit von Schiebern gemacht, die sie zu überreden wußten, dort ankommende Güter an andere als die vorgesehenen Bestimmungsorte weiterzuleiten. Die „Umleitung“ geschah dann auch waggonweise. Sobald die ungetreuen Beamten sahen, daß ein Waggon Butter, Mehl, Zucker, Seife oder andere im Schleichhandel viel begehrte Ware enthielt, so überlebten sie den Zettel mit dem Bestimmungsbahnhof und leiteten ihn durch einen neuen Zettel nach einem anderen Bahnhof. Hier erschienen dann die Schieber, um auf gefälschte Frachtbrieve hin sie zu entladen und die Ware sofort weiterzuverkaufen. Zunächst wurden sieben Personen dingfest gemacht, dann weitere acht, darunter auch Beamte, die schon jahrelang im Dienste der Eisenbahn stehen.

Verantwortlicher Schriftleiter: Alwin Boege, Elville.

Letzte Nachrichten.

Die Besatzungsarmee.

Versailles, 27. Juli. Nach der Pariser Ausgabe der „Chicago Tribune“ soll der Oberste Rat der Alliierten gestern beschlossen haben, in dem besetzten Rheingebiete eine Armee von 150 000 Mann zu unterhalten. Hierzu stellen die Amerikaner und Engländer je 30 000 Mann, die Belgier 15 000 Mann und die Franzosen 75 000 Mann. Das Abkommen werde bis zu dem Monat Oktober oder November Gültigkeit haben.

Die Antwort an Bethmann.

Amsterdam, 26. Juli. Der Londoner Berichter-

statter des „Allgemeinen Handelsblat“ meldet, daß die Friedenskonferenz die Antwort an Bethmann-Hollweg fertiggestellt habe, welche den Geist der Selbstaufopferung, der ihn beseelt, würdigt, aber die Angelegenheit des Kaisers für derartig erklärt, daß niemand anders seinen Platz einnehmen könne. Uebrigens werden die Angeklagten vom Range Bethmanns vor den verschiedenen alliierten Kriegsgerichtshöfen erscheinen müssen.

Die Koblennot.

Ueber die Verteilung der verfügbaren Kohlenmengen in Deutschland bringen die Blätter Mitteilungen, angeblich von maßgebender Quelle. In erster Linie werden die Eisenbahnen berücksichtigt, dann folgen die Lebensmittel-schiffe, Lebensmittelfabriken und Hausbrand. Zuletzt kommt die Industrie daran. Werde die Kohlenförderung nicht ganz erheblich gehoben, so daß die Industrie erhebliche Brennstoffe erhalten könne, dann müsse für den Herbst mit Millionen von erwerbslosen Arbeitern und Angestellten gerechnet werden.

Der Rücktransport der Gefangenen.

Berlin, 26. Juli. Wie von zuständiger Seite mitgeteilt wird, sind noch immer irgendwelche Verhandlungen mit der Entente über den Rücktransport unserer Gefangenen nicht möglich gewesen. Unsere Anfrage vom 28. Juni ist ohne Antwort geblieben. Am 21. Juli haben wir erneut darauf gedrängt, den Zusammentritt der verheißenen Kommissionen zur Beratung der Rückführung, welche von der Ratifizierung des Friedens nicht abhängig war, zu beschleunigen. Diese Kommissionen sollten vor allem dafür sorgen, daß allen Gefangenen bis zur endgültigen Rückführung die Erleichterungen zuteil werden, die wir den fremden Gefangenen gewährt haben, nämlich die Behandlung als freie Arbeiter, Aufhebung der Zensur und dergleichen. Alle Vorbereitungen zur tatsächlichen Heimkehr der Gefangenen sind getroffen. Eine Sonderaktion ist im Gange für die Gefangenen in Sibirien, die in diesem Jahre auf keinen Fall mehr zurückkehren können, da der Landweg durch die Bolschewisten gesperrt ist und der Wasserweg bald nicht mehr frei sein wird. Es handelt sich hierbei um 20 000 Kriegsgefangene und 28 000 bis 30 000 Zivilgefangene. Gegenüber einer Blättermeldung ist zu sagen, daß wir in Italien nur 359 Kriegsgefangene haben.

Ihre am Samstag in Frankfurt
stattgefundene
Vermählung
zeigen an
Julius Buckler & Frau,
Helene geb. Semmler.
Elville a. Rh., den 28. Juli 1919.
Berlin.

Birke 20 Zentner
Stroh
hat abzugeben
Ph. J. Bischoff,
71664 Rheingauerstraße.

so wie
Buchen-Brennholz
verkauft zu billigem Preise.
Heinrich Karl Bester,
7164 Dürkstadt.

Eine große
Villa
mit Garten und freier Aussicht auf den
Rhein, eventl. auch mit Nebengebäuden,
in der Nähe von Elville, Erbach, Nie-
derwalluf oder Schierstein auch Schlangen-
bad zu
kaufen gesucht.
Off. unter B. 18 an den Verlag ds.
Blattes erbeten.

Männliche und weibliche Hilfskräfte für leichte Beschäftigung suchen Berufungs-Inspektor E. Weber, 71129 Schwalbacherstr. 29 p.	Ein noch gut erhaltenes Kinderstühlchen zu kaufen gesucht. Wörthstr. 34. part. 7160
Ein noch gut erhaltenes, gebrauchtes Kinderbett zu kaufen gesucht. Näheres im Verlag ds. Bl.	Glude mit Rücken ist preiswert zu verkaufen. 7163 Näheres im Verlag ds. Bl.

Nach über 8-jähriger Fachausbildung in bekannten Krankenhäusern, unter anderem der Städte Köln, Düren, Bingen und Coblenz habe mich hier als

Spezialarzt

für
Chirurgie und Frauenkrankheiten
niedergelassen.

Dr. Welty,

Spezialarzt für Chirurgie und Frauenkrankheiten.

Sprechstunden: Morgens von 10—12 Uhr
(ausser Sonntags) Nachm. von 3—4 Uhr
im Städt. Krankenhaus.

Achtung!

Große Geld-Lotterie

zur Bekämpfung der Tuberkulose.
Ziehung den 8. und 9. August 1919.

Gewinnkapital **Mk. 125 000**

- 1 Gewinn zu **60 000**
- 1 Gewinn zu **20 000**
- 1 Gewinn zu **10 000** usw.

bar ohne jeden Abzug.

Lose versendet gegen Voreinsendung oder Nachnahme zum Preise von **Mk. 3.50** inkl. Porto und Liste. Nachnahme 25 Pfg. mehr.

Haupt-Lose-Vertrieb
Hugo Weisner,
Hamburg 23.

7151]

Zur Zusammengährung

mit Johannisbeer, Heidelbeer und Stachelbeeren eignet sich vorzüglich

Rufs Kunstmossanfang

mit Heidelbeersatz und mit Süßholz.

Stellen Sie Ihr Hausgetränk nach folgendem Rezept her und Sie erhalten ein Getränk, das Sie selbst übertrifft.

Zur Herstellung von 150 Liter:

- 25 Pfund frische Beeren, [7109]
- 10—12 Pfund Zucker,
- 1 Flasche Rufs Kunstmossanfang mit Heidelbeersatz und mit Süßholz zu 100 Liter zu **Mk. 17.—**.

Genauere Anweisung liegt den Flaschen bei.

Robert Ruf, Ettlingen,
Heidelbeer-Versand.

Kupfer-Schwefel-Kalk-Pulver

(Schwefel-Coelestina)

zur Unterstützung der Kupferkalk-Spritzung und gleichzeitiger Schwefelung empfiehlt

Otto Hinsberg,

Fabrik für Pflanzenschutzmittel
Nackenheim am Rhein. [7100]

Wirtschaftsgebäude im Rheingau,

größere Lokalitäten mit Hof, Garten und Stallung zu vermieten etc. günstig zu verkaufen. Näheres bei [7148b]

J. M. Blancien, Mainz,
Parkstraße.

Einmachen ohne Zucker

Das wichtigste Hausfrauen- und Wirtschaftsproblem beim gegenwärtigen empfindlichen Zuckermangel.

Frau Amtsrat Rose Stollens beliebtes Einmachebuch: Das Einmachen der Früchte und Gemüse sowie die Bereitung von Fischsäften, Gelees, Marmeladen, Obstweinen, Essig usw. nach neuesten Grundsätzen vollständig neu bearbeitet von Johanna Schneider-Tonner, lehrt durch

320 Einmacherezepte,

wie man Früchte, Pilze, Gemüse usw. unter Berücksichtigung des andauernden Zuckermangels und der Erhaltung des natürlichen Fruchtgeschmacks bei wirklich unbegrenzter Haltbarkeit einmachen soll und gibt auch zahlreiche erprobte Ratschläge zur billigen und einfachen

Selbstbereitung von haltbarem Obstmus-Brotanstrich

Der beste Beweis für den Wert und die Unentbehrlichkeit des reich illustrierten Buches bietet wohl die Tatsache, daß bereits **60 000** Exemplare in 12 Auflagen

erschienen sind.

Der Preis des reichhaltigen Rezeptbuches beträgt nur **1,20 M.** beim Verlag dieses Blattes.

Export- u. Import-Gesellschaft

Alfred Clouth & Co., Wiesbaden, Rathausstr. 10

Invert-Einmachzucker-Invert

Verkauf bei:

sämtlichen Mitgliedern des hiesig. Vereines
der Feinkosthändler,
Konsum-Verein für Wiesbaden und Umgegend,
Beamten- und Bürgerkonsumverein,
Firma Adolf Harth,
sämtlichen Mitgliedern der Ein- und Verkaufsgenossenschaft Wodhi.

Kleinverkaufspreis: (von der Preisprüfungsstelle genehmigt)
in ganzen Kübeln zu 80 Pfd. Mk. **3.25** Pfd.
ausgewogen in einzelnen Pfd. **3.35** Pfd.

Ueber die Verwendbarkeit des Invert-Einmachzuckers schreibt uns das Chemische Laboratorium Fresenius unter anderem unterm 10. Juli wie folgt:

„Der Invertzucker ist an sich ebenso gut zu Einmachzwecken verwendbar, wie Rohr- bzw. Rübenzucker, was sich schon daraus ergibt, dass sich beim Kochen von mit Rohrzucker versetzten sauren Früchten stets ein mehr oder weniger grosser Teil des Rohrzuckers in Invertzucker verwandelt. Invertzucker ist auch hinsichtlich seiner Süßkraft und seiner konservierenden Eigenschaften dem Rohrzucker gleichwertig.“

Gebrauchsanweisung, aus der hervorgeht, in welchem Verhältnis der Invertzucker zu dem Gewicht der Früchte zugesetzt werden muss, wird in den Verkaufsstellen an die Käufer **kostenlos** abgegeben.

Export- u. Import-Gesellschaft

Alfred Clouth & Co., Wiesbaden, Rathausstr. 10. [7144m]

Hauben-Netze 95 Pfg.

3 Stück Mk. 2 50. [7098]

F. Zimmermann, Wiesbaden, Kirchgasse 29.

Neue Tapeten

in großer Auswahl eingetroffen, besonders billige Sachen.

H. Fröhlich, Tapetengeschäft. [7121]

Zuverlässiges tüchtiges

Mädchen

für alle Hausarbeiten in besserem Haushalt sofort gesucht.

Gef. Zuschriften an

Frau Direktor Schneider,
Wiesbaden

Schenkenborfstr. 7 erbeten. [7129]

Empfehle mich den geehrten Damen von Etville zum

Frisieren, Ondulieren und Kopfwaschen.

Meine Wohnung befindet sich

Schwalbacherstraße 38.

Auf Wunsch komme bereitwilligst jederzeit ins Haus.

Es wird mein Bestreben sein, die mich beehrenden Damen jederzeit zur besten Zufriedenheit zu bedienen. [7117]

Sina Steinberger.

Junger, kräftiger

Küferbursche

findet sofort Beschäftigung.

Näheres in der Exped. [7132]

Neu eingetroffen!

Celluloid-Papierhüllen

Alwin Gorge, B. pierhandlung.



Der Hausbursch ruft:
„Jetzt Erdal her!
Sonst putz ich
Keine Stiefel mehr!“

Erdal

schwarz — gelb — braun

Alleinhersteller:
Werner & Mertz, Mainz [7133]

Erteile

Privatunterricht

und

Nachhilfsstunden

für Knaben und Mädchen

jeglichen Alters. [7115]

Off. u. F. L. 42 an die

Exp. d. Bl.

Französische Stunden

gesucht.

Off. m. Preis unter D. 60
an den Verlag ds. Blattes er-
beten. [7159]

Stadtgespräch!

sind die schnellen guten Sprach-
erfolge in Französisch und die
bewährten Nachhilfsstunden in
Latein, Griechisch, Deutsch und
Mathematik bei geringem
Stundenpreis durch [7154]

Inspektor **Ernst Weber,**

Schwalbacherstraße 29p.

Stunden: 8—12 u. 2—7 Uhr.

Moderner Herren-Gürtel-Mantel

billig zu verkaufen. [7153]

Näh. im Verlag ds. Blattes.

Zeichnerische Hilfskraft

auf einige Monate für ein
Hochbau-Büro im mittl. Rheingau
gesucht. Angebote mit
näheren Angaben und Gehalts-
ansprüchen unter Nr. 1200 an
die Geschäfts-Stelle dieser Ztg. [7144]

Monatsmädchen

bei gutem Lohn sofort gesucht.
Näheres im Verlag dieses
Blattes. [7156]

Ein gut erhaltener [7167]

Mantel

zu kaufen gesucht. Es kann ev-
prima Landbutter

dabei in Zahlung gegeben werden.

Nur schriftliche Offerten unter

M. O. 25 an die Expedition.

Kompl. Fahrrad

mit Gummi, Torp.-Freilauf
und Carbidlampe.

Pr. 200 Mk. zu verkaufen.

7139] **Erbacherstr. 8.**

Eine hochträgliche Ziege

(Erstling)

zu verkaufen. [7158]

Josef Berg,

Bahnhofstr. 3.

Messing- : : Garnituren

in allen Größen [7099]

Fußboden-Lackfarbe

streichfertig, sofort trocknend,

hochglänzend Rio Mark 10.—

Fussboden- und Linoleumwachs

1a. Qualität in loser Ausgabe

1 Pfund Mk. 6.—.

Fußbodenöl, hell,

wie Friedensware, p. Ltr. 1.—

Stahlspähne 1.—.

1.—.

H. Fröhlich

Tapetengeschäft.

Empfehle mich mit meinem

Fuhrwerk zum

Holzabfahren

aus dem Walde. [7132]

Bedmann,

„Altes Forsthaus.“